

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT

BDBA Deutsche Literatur

Personale Informationsmittel

Johann Wolfgang von GOETHE

Egmont

EDITION und Rezeption

20-2 ***Egmont*** / Johann Wolfgang Goethe, Friedrich Schiller, Ludwig van Beethoven, Friedrich Mosengeil, Franz Grillparzer. Hrsg. von Bodo Plachta. - Stuttgart : Hiersemann, 2019. - 287 S. : Ill., Notenbeisp. ; 23 cm. - (Stuttgarter Studienausgaben ; 3). - ISBN 978-3-7772-1925-7 : EUR 69.00
[#6695]

Als gegen Ende September 1788 eine Rezension von Johann Wolfgang Goethes Trauerspiel ***Egmont*** (1788) in der Jenaer ***Allgemeinen Literatur-Zeitung*** erscheint, wirkt diese auf den ersten Blick so, als sei der Rezensent in keiner Weise mit Goethes Gestaltung zufrieden: „Hier ist keine hervorste- chende Begebenheit, keine vorwaltende Leidenschaft, keine Verwickelung, kein dramatischer Plan, nichts von dem allem“.¹ Friedrich Schiller, der Ver- fasser der Rezension, nutzt diese Negativcharakterisierung als Mittel der Spannungssteigerung, um kurz darauf den eigentlichen Vorzug des Trauer- spiels kenntlich zu machen: „Die Einheit des Stücks liegt [...] in dem *Men- schen*.“² Das erlaubt es ihm, Goethes ***Egmont*** in die Traditionslinie solcher Dramen einzureihen, in denen „die ausführliche Darstellung des *ganzen* Menschen“ dominiert.³ Dazu zählt Schiller Shakespeares ***Macbeth***, dessen ***Richard III.*** - und auch Goethes ***Götz von Berlichingen***. Bekanntlich be- schränkt sich Schiller nicht darauf, Goethes Trauerspiel zu rezensieren, sondern arbeitet es acht Jahre später für die Weimarer Bühne um. Doch damit ist die produktive Rezeption längst nicht abgeschlossen: Ludwig van Beethoven komponiert Bühnenmusik zu Goethes ***Egmont***, Friedrich von

¹ ***Über Egmont, Trauerspiel von Goethe*** / Friedrich Schiller: In: Schillers Werke. / Friedrich Schiller. - Nationalausgabe / begr. von Julius Petersen, fortgef. von Lieselotte Blumenthal und Benno von Wiese, hrsg. im Auftrag der Stiftung Weimarer Klassik und des Schiller-Nationalmuseums Marbach von Norbert Oellers. - Wei- mar : Verlag Hermann Böhlaus Nachf. - Bd. 22. Vermischte Schriften / hrsg. von Herbert Meyer. - 1958. 448 S. - S. 199 - 209, hier S. 200.

² Ebd.

³ Ebd., S. 199.

Mosengeil verfaßt in Reaktion auf Beethovens Gestaltung einen Deklamationstext und Franz Grillparzer ergänzt und überarbeitet schließlich Mosengeils Deklamationstext. Diesen spannenden Werkzusammenhang hat Bodo Plachta mit seiner integralen **Egmont**-Edition auf gelungene Weise sichtbar gemacht. Hier wird „erstmalig ein Ensemble von Texten präsentiert, die Goethes **Egmont** in sehr unterschiedlicher Gestalt zeigen“ (S. 206).

Die Edition⁴ gliedert sich in einen Textteil und in einen Kommentarteil, der mit *Anhang* überschrieben ist. Der Textteil umfaßt Goethes **Egmont** (1788), Schillers **Egmont**-Bearbeitung (1796), Klavierauszüge aus Beethovens **Egmont**-Musik (1811/12) sowie Mosengeils **Egmont**-Deklamationstexte (1821) und Grillparzers **Egmont**-Deklamationstexte (1834). Im *Anhang* werden zu jedem dieser Werke nicht nur die Entstehung, Überlieferung und Textgrundlage, sondern auch die genauen Umstände der jeweiligen Uraufführung und der anschließende Wirkungsverlauf mitgeteilt. Darüber hinaus verzeichnet Plachta zusätzlich die Varianten weiterer Textfassungen, etwa wenn sich wie im Falle Grillparzers „nicht immer zweifelsfrei“ entscheiden läßt, „welche [der] Handschriften den autornächsten Text bietet“ (S. 274).

Im Textteil werden die versammelten **Egmont**-Texte „in ihrer historischen und philologisch-kritisch geprüften Textgestalt präsentiert“ (S. 207). Auf diese Weise erhält der Leser die Möglichkeit, die zuverlässig edierten Texte „in historischer Orthographie und Interpunktion“ (S. 207) zur Kenntnis zu nehmen.⁵ Daneben werden Auszüge aus Beethovens **Egmont**-Musik als Faksimiles geboten, denen die Originale zugrundeliegen, die im Archiv des Bonner Beethoven-Hauses lagern.

Im Kommentarteil werden zunächst einzelne Stationen der Wirkungsgeschichte von Goethes **Egmont** skizziert. Schillers eingangs zitierte Besprechung charakterisiert Plachta in diesem Zusammenhang als „legendäre Rezension“ (S. 201), verzichtet aber darauf, sie im Textteil abzudrucken. Diese Entscheidung ist auf der einen Seite vollkommen nachvollziehbar, weil der Textteil auf diese Weise für die literarischen **Egmont**-Gestaltungen und Beethovens **Egmont**-Komposition reserviert bleibt. Auf der anderen Seite haben solche begleitenden Paratexte die Tendenz, im Kommentarteil zu ‚verschwinden‘, auch weil sie dort zumeist nur auszugsweise dargeboten werden. Eine Alternative wäre es gewesen, solche für die Entstehungs- und Wirkungsgeschichte relevanten Zeugnisse in einem eigenen Dokumentarteil zu präsentieren.

⁴ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1190661365/04>

⁵ Stichprobenartig wurde der Erstdruck von Mosengeils Deklamationstexten mit Plachtas Neuedition verglichen. Die einzige – aber durchaus zu vernachlässigende – Abweichung, die festgestellt werden konnte, besteht darin, daß der letzte Absatz der Einleitung im Original durch eine Leerzeile abgesetzt ist, bei Plachta aber nicht (S. 175). - Vgl. **Beethovens Zwischenacte zu Göthe's ‚Egmont‘**; mit declamatorischer Begleitung von Friedrich Mosengeil. // In: Allgemeine musikalische Zeitung 23 (30. Mai 1821), Nr. 22, Beilage Nr. III. - Online: https://digipress.digitale-sammlungen.de/view/bsb10527971_00205_u001/13 [2020-04-09].

Daß sich die Entstehung von Goethes **Egmont** über eine vergleichsweise lange Periode erstreckt, nämlich von 1775 bis 1788, schildert Plachta in seinem ersten werkbezogenen Kommentarteil. Vor allem aufgrund der „Alltagsgeschäfte“ und der „gesellschaftlichen Verpflichtungen am Weimarer Hof“ (S. 209) vermag es Goethe nicht, das Drama in einem überschaubaren Zeitraum fertigzustellen. Aufschlußreich ist zudem, daß Goethe bereits in der letzten Arbeitsphase „genauere Überlegungen“ im Hinblick auf die musikalische Umsetzung des **Egmont** anstellt. Wie Plachta jedoch kenntlich macht, gelingt es dem angefragten Komponisten Philipp Christoph Kayser nicht, die Bühnenmusik rechtzeitig zu vollenden. Als Textgrundlage wählt Plachta jenen Druck, der als fünfter Band von **Goethe's Schriften** erscheint und der im Vergleich mit der Einzelausgabe „wohl zuerst ausgedruckt“ (S. 219) vorgelegen hat. Das Stück wird bereits am 9. Januar 1789 in Mainz uraufgeführt, verzeichnet aber weder dort noch in Weimar einen sonderlichen Erfolg.⁶ Als Beleg führt Plachta unter anderem eine Rezension aus den **Gothaischen Gelehrten Zeitungen** an, worin es sogar heißt: „Dieses Stück ist offenbar nicht für die Aufführung bestimmt“ (S. 222). Während Schiller in seiner Rezension Kritik an der Charaktergestaltung des Titelhelden übt, macht Plachta darauf aufmerksam, daß Schillers Freund Ludwig Ferdinand Huber vier Jahre später ausdrücklich „die Eigenheit des Hauptcharacters“ (S. 224) verteidigt.⁷

Im Kommentar zu Schillers Bearbeitung von Goethes **Egmont** wird differenziert dargelegt, in welchen Hinsichten Schiller die dramatische Vorlage umformt und wie sehr er sich dabei bemüht, „die ursprünglichen Sturm-und-Drang-Züge“ (S. 226) zu eliminieren. Plachta hebt hervor, daß Schiller das Stück zugleich zeitpolitisch entschärft, indem alle potentiellen Anspielungen auf die Französische Revolution gestrichen werden.⁸ Im Hinblick auf die Textkonstitution orientiert sich Plachta an der Handschrift *H*, die wahr-

⁶ In Weimar wird das Stück zuerst am 31. März 1791 unter Joseph Bellomo gegeben. Plachta spricht in diesem Zusammenhang fälschlicherweise von der „Weimarer Uraufführung“ (S. 221); vielmehr handelt es sich bei dieser Inszenierung um die Weimarer *Erstaufführung*. Auch bei der Uraufführung von Mosengeils Deklamationstexten herrscht Unklarheit: Zunächst ist die Rede davon, daß die Uraufführung am „8. März 1821“ (S. 261) stattgefunden habe; danach wird auf „die Uraufführung im Leipziger Gewandhaus am 30. Mai 1821“ (S. 262) hingewiesen, die bestenfalls die dortige *Erstaufführung* gewesen sein kann; und schließlich wird berichtet, daß es eine erste Aufführung in Meiningen gegeben habe, die Mosengeil in seinem Brief vom „19. September 1820“ (S. 266) erwähnt. Diese erste, nicht mehr genau datierbare Meininger Inszenierung dürfte folglich die Uraufführung von Mosengeils Deklamationstexten gewesen sein.

⁷ Bedauerlich ist, daß Plachta im Literaturverzeichnis nur die verwendeten „Text- und Quellenausgaben“ (S. 282) - sowie die Forschungsliteratur - aufführt, nicht aber auch alle anderen Quellen wie z.B. Hubers Rezension.

⁸ Zur Rezeption der Französischen Revolution im deutschen Drama vgl. **Zeitenwandel als Familiendrama** : Genre und Politik im deutschsprachigen Theater des 18. Jahrhunderts / Romana Weiershausen. - Bielefeld : Aisthesis-Verlag, 2018. - 446 S. ; 21 cm. - ISBN 978-3-8498-1087-0 : EUR 34.80 [#6410]. - Rez.: **IFB 20-2** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10247>

scheinlich „der Ausgangspunkt für alle weiteren Abschriften“ (S. 230) gewesen ist. Die Darstellung der Textgenese von *H*, die in der Schiller-**Nationalausgabe** nur unzureichend geleistet worden sei, bleibe nach wie vor ein „Desiderat“ (S. 232) Eine solche Edition vorbereitend, präsentiert Plachta einen Variantenapparat, der „die Korrekturen des Abschreibers, aber auch Schillers Korrekturen, Streichungen und Ergänzungen“ (S. 232) sichtbar macht.

Goethes **Egmont** wird nicht nur von Schiller zu einem erfolgreichen Bühnenstück umgearbeitet, sondern auch im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert mehrfach vertont. Im Falle Beethovens, der wohl im Herbst 1809 den Auftrag erhält, die Schauspielmusik für den **Egmont** zu komponieren, weist Plachta dessen „gründliche Auseinandersetzung mit dem Text“ (S. 246) Goethes nach. Im Hinblick auf die Aufführungsgeschichte ist es interessant, daß Goethes Stück „nur ausgesprochen selten“ mit Beethovens Bühnenmusik aufgeführt wird – die außerdem zu Schillers Bearbeitung „absolut nicht passt“ (S. 252). Um jedoch die Verknüpfung von Goethes Dramentext und Beethovens Bühnenmusik zu festigen, verfaßt Mosengeil deklamatorische Zwischentexte, die die einzelnen Teile von Beethovens Komposition verbinden und zugleich „die Hauptaspekte der Dramenhandlung“ (S. 256) skizzieren. Goethe, der Mosengeils Deklamationstexte im Dezember 1819 kennenlernt, findet darin „manches Schätzenswerthe“ (S. 260). Da Mosengeils Deklamationstexte aufgrund ihrer liberalen Tendenz nach der Julirevolution nicht mehr in Wien aufgeführt werden können, beginnt Grillparzer mit ihrer Überarbeitung. Auf seine Neugestaltung reagiert die Presse geradezu „enthusiastisch“ (S. 281); der Erfolg ist tatsächlich so groß, daß Beethovens **Egmont**-Musik mit den von Grillparzer überarbeiteten Deklamationstexten Mosengeils sogar in London zur Aufführung kommt.

Bodo Plachta hat erstmals eine Edition des komplexen **Egmont**-Werkzusammenhangs vorgelegt, die sich durch ihre philologische Präzision und ihren gründlichen Kommentar auszeichnet.⁹ Sie ist in der Reihe der **Stuttgarter Studienausgaben** des Anton-Hiersemann-Verlags erschienen, die mit Plachtas Neuedition von Goethes **Götz von Berlichingen** begründet worden ist.¹⁰ Ebenso wie im Falle von Goethes **Götz** bliebe auch hier zu diskutieren, inwieweit Plachtas **Egmont**-Edition dem Format einer Studienausgabe entspricht. Gewiß werden darin verlässlich edierte, zitierfähige Texte sowie detaillierte Erläuterungen zu ihrer Entstehung, Überlieferung und Wirkung geboten. Studieren läßt sich in dieser Neuedition also zweifellos trefflich. Allerdings bleiben die Ausführungen zur historischen Konstellation,

⁹ Ebenso wie der Textteil ist auch der Kommentarteil sehr sorgfältig geprüft worden. Soweit ersichtlich, hat sich dort nur ein Fehler eingeschlichen (S. 271: „bestätigt“).

¹⁰ **Geschichte Gottfriedens von Berlichingen mit der eisernen Hand dramatisiert. Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand** / Johann Wolfgang Goethe. - Studienausg. / hrsg. von Bodo Plachta. - Stuttgart : Hiersemann, 2017. - IV, 355 S. ; 23 cm. - (Stuttgarter Studienausgaben ; 1). - ISBN 978-3-7772-1718-5 : EUR 58.00 [#5710]. - Rez.: **IFB 18-2**

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9018>.

die Goethe mit seinem Trauerspiel aufgreift, zu skizzenhaft. Ebenso bleibt unklar, welche historischen Quellen Goethe in welcher Form gelesen und ausgewertet hat. Und schließlich ist es bedauerlich, daß Plachta auch in dieser Edition auf einen Stellenkommentar verzichtet hat, der gerade in der akademischen Lehre dringend benötigt wird.¹¹ Davon jedoch abgesehen, ist es Plachta gelungen, das „Außerordentliche der *Egmont*-Dichtung“ sichtbar zu machen: daß nämlich Goethe, Schiller, Beethoven, Mosengeil und Grillparzer zwar nacheinander, aber doch gemeinsam ein ‚Gesamtkunstwerk‘ (S. 203) erschaffen haben.

Nikolas Immer

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10246>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10246>

¹¹ Das zeigt sich z.B. schon am Anfang des Texts, wo von einem „Pritschmeister“ (S. 5) die Rede ist. Natürlich ließe sich in der gemeinsamen Seminararbeit erschließen, daß damit entweder ein Hanswurst oder eine lustige Person gemeint ist, die die Treffer der Schützen mit Hilfe einer Pritsche auf der Scheibe anzeigt. Wenn es aber darum gehen soll, die tragischen Konfliktlinien des Dramas zu diskutieren, müssen solche Informationen bereits verfügbar sein. - Vgl. zu dieser Stelle: **Sämtliche Werke, Briefe, Tagebücher und Gespräche** / Johann Wolfgang von Goethe. - Frankfurt am Main : Deutscher-Klassiker-Verlag. - Abt. 1, Sämtliche Werke. Gedichte 1800 - 1832. - 1988. - 1432 S. : Ill. - (Bibliothek deutscher Klassiker ; 34). - ISBN 3-618-60220-0 - ISBN 3-618-60225-1. - S. 1266 (Kommentar).